

# Alles



Ivo Sanader walking upstairs to the Otto-Molden-Foyer, accompanied by Franz Fischler.

## ◀ Continuation

Guardian, explains the relationship between journalists and politicians in a quite pessimistic way: "It's just a public dance, a masquerade. What we are missing out are the people. They are passive viewers of this dance. And the viewers have turned away from watching, because it is so far away from their daily experience, so far away from the lives that they are living."

Greenslade also talks about the only way to end this misery: "Journalists and politicians both believe that they are acting in the public interest, they even believe the outcome of their conflict is good for society. But what both have to admit is that it isn't so. Only then we can find a way forward." ■

Markus Kiesenhofer

„Wir hätten unsere Gespräche auch ‚panta rhei‘ anstatt ‚Geopolitische Paradigmenwechsel‘ nennen können“, sagte Eva Nowotny, Chair der Veranstaltung und Präsidentin der österreichischen UNESCO-Kommission. Geopolitisch betrachtet sei auf dem Erdball nämlich alles im Fließen: Es gebe neue Definitionen von Souveränität, neue Staaten seien aufstrebend, andere büßten an Macht ein, Akteure wie die Shanghai-Gruppe oder die G 20-Staaten würden neue Rollen übernehmen. Was bedeuten diese Veränderungen für die internationale Staatengemeinschaft? Eine kurze Antwort könnte lauten: eine Überforderung! Der Politologe Werner Weidenfeld drückte es so aus: „Es gibt ein weltweites Kernproblem: die Diskrepanz zwischen internationalisierten Problem-



# 3

## Fragen an: Roy Greenslade

Professor of Journalism at City University, London, and Blogger at "The Guardian"

### 1 ■ If you had to found a newspaper today, what would it be?

Online. And it would be a hub of professional journalists, working with as many citizen journalists as we could find. It would cover politics and the relationship between the state and the people and it would be funded by crowd-funding (people donate certain amounts of money to finance an article, editor's note). It would be free from advertising, free for people to read, free from subscription. And it would also look at the relationship between the media and the people. So it would be both, a media and politics news-outlet. But we are talking about an idea only.

### 2 ■ Will online-journalism ever be able to finance expensive investigative journalism?

Yes. I like the experiments of Pro-Publica in the United States and of the Bureau of Investigative Journalism, which has just been started in London. But these rely on wealthy philanthropists. I believe philanthropy can play a part in funding these organizations, as long as these people don't have any influence on the editorial process. But I still feel that we need to retain as much of traditional media as we can in order for these smaller start-ups to work. Because at the moment, only

traditional media have the reach and audience. As we move on, we might see the audience move online and it wouldn't be such a problem as long as they build up credibility. That's the key: You must be credible to the public.

### 3 ■ What can the newspapers do to stay alive?

I think very few will survive. The costs of production and the flight of advertising revenue to the web make it impossible for print to survive. I won't put a date on it because that's a foolish thing to do. I genuinely love print: I love the feeling of it, I love the smell of ink, I grew up with it. From the age of 17, I have worked in papers and loved them. But I am a realist and we don't run steam trains anymore.

I think that the development of newspapers dying is a pity, but let's face it: It enables the people to greater participation and, in fact, does away with the concept of media as the "gatekeeper" of the news between the people and the institutions. In essence, it will be a better form of journalism once it develops. I have no fear for journalism; I believe journalism will only get better.

Andreas Rossmeißl



strukturen und lokalen beziehungsweise nationalen Lösungs- und Legitimationsstrukturen.“ Globale Probleme könnten nicht mehr national gelöst werden. Auf der nebenstehenden Seite lesen Sie die Einschätzungen der fünf Panel-Teilnehmer über die „geopolitischen Paradigmenwechsel“ unserer Zeit.

Wolfgang Zwander

# fließt! Wie lange noch?



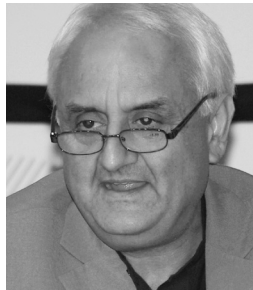
## Vladimir Chizhov

Botschafter der Russischen Föderation bei der Europäischen Union in Brüssel.

Chizhov sagte, der rein „westliche Blick“ auf die Geopolitik sei obsolet. Wir würden in einer Zeit „fundamentaler Veränderungen“ leben, in der lokale Krisen aufgrund „wachsender Abhängigkeiten“ unberechenbar werden könnten. Der Wettbewerb um Ressourcen werde schärfer und die unterschiedlichen ideologischen Blicke auf die Welt nähmen zu. Der Diplomat sagte, gegen diese Probleme solle besser „gemeinsam als unilateral“ vorgegangen werden. Kein Staat dürfe sich in „falscher Sicherheit“ wiegen, denn es gebe sehr viel Konfliktpotential auf der Welt.

### Internationales Recht

Sein Lösungsvorschlag für die vielen Probleme? „Wir müssen eine Stärkung und Durchsetzung des internationalen Rechts erreichen“, sagte er – und fügte hinzu, er wisse, dass die These nicht neu sei. Die Nationen müssten sich darüber klar werden, dass sie – objektiv betrachtet – alle im selben Boot sitzen würden. Chizhov forderte deshalb, dass die Staatengemeinschaft an einem „Sicherheitsnetz gegen die Fragmentierung einzelner Länder“ arbeiten müsste.



## Kanak Mani Dixit

Journalist und Herausgeber, „Himal Southasian“, Kathmandu.

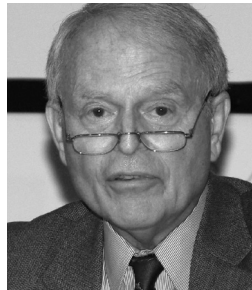
Dixit sagte zu Beginn seiner Rede, er wolle „nicht chauvinistisch verstanden“ werden, aber in Europa würden 850 Millionen Menschen leben, in China und Indien hingegen 2,6 Milliarden. Was er damit sagen will? Dass die Bedeutung Süd- und Südasiens für geopolitische Fragen nicht geringer ist als die Europas.

### Südasiatische Identität

Er forderte in seiner Rede einen „Entwurf für eine südasiatische Identität, um der Wirklichkeit des Nationalismus entgegenzuwirken“.

Nachdem Europa Südasien „in geteilter Form“ zurückgelassen habe, müssten die Staaten der Region nun eine „zusätzliche Ebene“ schaffen, mit der der Nationalismus in der Region überwunden werden könne.

Dixit sagte, die Haupttrennlinie Asiens sei die Grenze zwischen Indien und Pakistan. Die beiden Staaten und die gesamte Region müssten vom europäischen Prozess der Integration lernen, um diese Grenze zu überwinden. Anders ließen sich supranationale Probleme wie Armut und Hunger nicht überwinden.



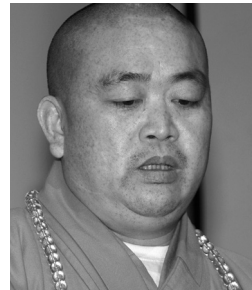
## Michael Haltzel

Senior Fellow renommierter Think Tanks und Universitäten, Washington.

Haltzel warnte in seiner Rede vor den Gefahren, mit denen unsere Welt konfrontiert sei. Die globale Knappheit des Trinkwassers drohe Konflikte zwischen Staaten auszulösen. Die „entwickelten Staaten“ würden überaltern, allein in Europa werde es in den nächsten Jahren 37 Millionen Arbeitskräfte weniger geben. Russische Männer hätten heute mit 59 Jahren eine geringere Lebenserwartung als ihre Großväter. Die Klima-Erwärmung führe zu einem immer stärkeren Anstieg des Meeresspiegels, was für Inselstaaten wie Indonesien und Küstenstädte wie New York zu einem immer größeren Problem werde.

### Muslimische Mehrheiten

Auch in puncto Migration bereitete Haltzel das Auditorium auf schwierige Konstellationen vor. Weil in Russland, China und Europa eine Überalterung drohe, werde es immer mehr Migration brauchen. So würden zum Beispiel einzelne europäische Städte muslimische Mehrheiten bekommen, was zu Spannungen führen könnte. Hatte er auch gute Nachrichten? „Es gibt kaum welche“, sagte Haltzel.



## Shi Yongxin

höchster buddhistischer Würdenträger Chinas und Abgeordneter des chinesischen Volkskongresses, Dengfeng.

Yongxin lieferte einen Beitrag, der sehr spirituell ausfiel und sich von dem der anderen Redner doch deutlich unterschied. Er sagte, die Welt könnte sich von der Shaolin-Kultur inspirieren lassen. „Voneinander lernen“ sei der Schlüssel zum weltweiten Erfolg der Shaolin-Mönche. Er wolle die Welt an dieser alten Weisheit partizipieren lassen.

Yongxin richtete an das Publikum auch eine Warnung: „Wenn man den Blick nur auf das Materielle richtet, führt das zur Katastrophe.“ Er sagte, als Abt des Shaolin-Tempels würde er einen „Kulturaustausch mit allen friedliebenden Menschen“ fördern. Sehr erfreut zeigte er sich darüber, dass der Shaolin-Tempel zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt wurde.

### Shaolin-Kultur für alle

Die Shaolin-Kultur lehre, dass wir „mit der Umwelt und uns selbst in Harmonie“ leben müssten und dass das „innere Gleichgewicht zur Gesundheit beitragen“ könne. Yongxin berichtete von einem Besuch bei Nelson Mandela, der ihm gesagt habe, dass er große Hoffnungen in die Shaolin-Kultur setze.



## Werner Weidenfeld

Direktor des Centrum für angewandte Politikforschung, München.

Weidenfeld sagte, dass unsere Gesellschaften Kompensationsgesellschaften seien. Immer, wenn irgendwo ein großer Trend auftauche, gebe es dazu auch einen Gegen-trend. Als Beispiel nannte er folgendes: Wir leben in einem Zeitalter der Säkularisierung, gleichzeitig habe es in der Geschichte noch nie so viele Religionsgründungen gegeben wie heute.

### Deutungsdefizite

Das führe zu folgendem Problem: „Das Paradigma, in dem wir heute leben, ist noch nicht auf den Punkt gebracht.“ Unser ganzes politisches Handeln – vom ganz Kleinen bis zum Großen – sei von Deutungsdefiziten begleitet. Diese Unklarheit bringe eine Führungs- und Vertrauenskrise mit sich. So gebe in Umfragen jeder zweite Deutsche an, niemandem zu vertrauen. Laut Weidenfeld hat das auch damit zu tun, dass die Politiker den Menschen viel zu wenig erklären würden, woraus die Aufgabe der Politik bestehe. Das sei ein großer Fehler: Wer nämlich mit seinem Erklärungsmodell die Deutungshoheit habe, besitze die Macht über die Köpfe.